

## **Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann**

Heiligabend, 24. Dezember 2022, 20 Uhr

Predigt über Lukas 2,1-20

<sup>1</sup> Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. <sup>2</sup> Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. <sup>3</sup> Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. <sup>4</sup> Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, <sup>5</sup> auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. <sup>6</sup> Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. <sup>7</sup> Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. <sup>8</sup> Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. <sup>9</sup> Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. <sup>10</sup> Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; <sup>11</sup> denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. <sup>12</sup> Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. <sup>13</sup> Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: <sup>14</sup> Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. <sup>15</sup> Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. <sup>16</sup> Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. <sup>17</sup> Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. <sup>18</sup> Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. <sup>19</sup> Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. <sup>20</sup> Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, es ist Nacht in Bethlehem, Nacht auf den Feldern, auf denen die Hirten Wache halten, es ist Nacht bei uns. Und wir lassen uns ein auf die Geschichte mit Maria, Joseph und dem Kind, vertraut wie eine alte Melodie aus Kindertagen - und hoffen doch, dass wir auch heute berührt werden von dem Wunder jener Nacht, als die Engel den Hirten vom Frieden sangen.

Wir hören die Worte in unserer Zeit – Kriegszeit in Europa – wir sehen die Bilder aus Charkiw, Kiew, Odessa. Menschen vor ihren zerbombten Häusern, die sich am offenen Feuer eine Suppe kochen. Kinder in bunten Daunenjacken und mit starrem Blick, Alte, denen die Tränen übers Gesicht laufen. Und wir reiben uns wund an dem Versuch, diese Hoffnung auf Frieden und Heil nicht aufzugeben.

Vielleicht feiern wir anders in diesem Jahr. Vielleicht ernsthafter. Vielleicht mit dem Bewusstsein, das Vieles, auf das wir unser Leben bauten, brüchiger ist als wir ahnten. Wir haben lange mit der Vorstellung gelebt, dass sich die Welt beherrschen ließe. Dass sich das Leben in den Griff nehmen lässt. Dies entpuppt sich zunehmend als Illusion. Und in uns steigt die Frage auf nach dem, was wirklich wichtig ist, was wesentlich ist, wofür es sich zu leben lohnt und welche Hoffnung ich für meine Kinder habe.

Es begab sich aber zu der Zeit, als ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Damit beginnt es. Und wir sind mitten drin in der Weltpolitik im Jahre Null. Die

Weihnachtsgeschichte nach Lukas beginnt im Zentrum irdischer Macht. Imperium Romanum. Ein Edikt des Kaisers ergeht: alle Welt soll gezählt werden. Es ist das erste Mal in der Weltgeschichte, dass so etwas Berechnendes geschieht, wie Lukas betont. Und was sich so harmlos anhört, diese Volkszählung, ist natürlich ein machtpolitisches Kalkül. Ein Herrscher versichert sich der Anzahl seiner Untertanen, um sie militärisch und finanziell besser im Griff zu haben. Da gibt es kein Entkommen. Jeder und jede muss sich diesem Zwang der Zählung aussetzen. Ohne Rücksicht auf persönliche Umstände und Verluste. Wer die Zahlen kennt, hat die Macht. Menschen werden zu Objekten gemacht, können berechnet, verschoben, freigestellt, eingezogen werden. 1,3 Millionen erwägt der Kremlichef demnächst in den Krieg zu schicken, wenn nötig, mehr, wie er mit starrem Blick nachschiebt. Wieviel zählt ein Mensch?

Und dann geschieht, am äußersten Rand des Imperiums, in der angezählten Welt, etwas, das bis heute Menschen berührt, bewegt, ihnen Trost und Hoffnung gibt. Und wir werden vor die Frage gestellt: Wer hat die Deutungsmacht über diese Welt? Wem wollen wir folgen? Denjenigen, die die Welt berechnen, maximieren, beherrschen? Oder dem himmlische Kind, das im Niemandsland geboren, im Futtertrog der Kreatur gebettet wird, das Kind, das die Hirten suchten, weil es Heil und Frieden versprach. Wem wollen wir folgen? Genauer gefragt: wer wollen wir sein?

Es waren einfache Menschen, denen die Engel das Heil verkündigten. Was mag sie bewegt haben? Was mögen sie mitgebracht haben in den Stall, was an Gedanken, Sorgen, Fragen? Das Licht, das ihnen auf dem Feld erschien, es fiel ja auf Menschen mit ihren je eigenen Lebensgeschichten, Menschen, die viel erlebt und manches erlitten hatten. Und vielleicht waren ihre Sorgen und Nöte gar nicht so anders als unsere. Vielleicht fragten sie sich, ob das alles eigentlich Sinn machte, diese harte Arbeit jeden Tag. Vielleicht kämpften sie auch mit dunklen Gedanken, wie lange ihr Körper das noch mitmacht, und was wird sein, wenn man alt und gebrechlich wird? Vielleicht sorgten sie sich um ihre Kinder, und ob sie einen guten Weg ins Leben fänden, oder auf Abwege gerieten. Vielleicht hofften sie, dass der Streit zuhause endlich enden würde und man wieder einen Weg zueinander fände. Vielleicht ist da einer unter ihnen, der sich fragt, ob er überhaupt wert ist, dass ihm solches geschieht. Weil man doch nichts vorzuweisen hat und ein Niemand ist. Oder ob man womöglich vom Heiland fortgejagt wird, weil er ins Herz sieht und all die dunklen Seiten in meinem Leben offenbar werden.

Was auch immer, „sie kamen eilends... und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.“ Und dann? Stille. Einkehr. Die Hirten schauen und beteten, und niemand wird je wissen, was genau geschah in diesem Moment mitten in der Nacht.

Und sie kehrten wieder um, gingen zurück in ihren Alltag, an ihre Arbeit, in ihre Familien, sie gehen ihre alten Wege in ihren alten Schuhen. Alles wie zuvor? Es wird gezählt und gerechnet, und wir sind auch nur ein kleines Rädchen im Getriebe solange die Bilanzen stimmen? Alles wie zuvor?

Gottesbegegnungen sind zumeist nicht laut und grell. Es geht um die Verwandlung des Herzens. Zumeist ist sie unscheinbar, behutsam. Gottesbegegnungen richten auf. Da geht es um Wachsen und Heilen.

Da verspürt der oder die, die sich als Niemand fühlte, und meint, nichts vorweisen zu können und kein Ansehen zu haben, dass sie angesehen ist von Gott - mit freundlichem Blick. Dass sie vor Gott gar nichts vorweisen muss, dass er oder sie ein einmaliger Mensch ist, von Gott gewollt und geliebt. Und der Mensch richtet sich auf.

Da ist der Mensch, der sich zeitlebens stark fühlte und sich nun fürchtet vor dem Alter und der Schwäche. Und er wird gewahr, dass der Wert seines Lebens nicht in der Stärke liegt, und seine Würde nicht in der Leistung. Wenn Gott sich gezeigt hat als Kind, das hilflos und angewiesen ist auf die Fürsorge anderer, dann brauchen wir uns doch unserer Schwäche nicht zu schämen und können die Fürsorge der anderen dankbar annehmen.

Und wer sich schämt, weil sein Leben nicht geradlinig verlaufen ist, weil es da Finsternis gibt, Schuld, die einen nicht loslässt. Und manchmal begleitet einen das, was wir getan oder gerade nicht getan haben, hartnäckiger als jeder zweifelhafte Erfolg. Und dann fällt der Blick auf dieses Kind, das lächelt. Und in diesem Lächeln geht der Morgenstern auf wie nach einer durchwachten Nacht, Und er verspricht mir, dass es Licht gibt, auch für mich. Dass Vergebung möglich ist, und vielleicht fühle ich mich in diesem Moment wie neugeboren.

Ja, es lebt sich anders, wenn man den Blick Gottes auf seinem Leben spürt. Wenn man spürt, dass es mehr gibt als die harten Fakten. Wenn wir spüren, dass wir eine Seele haben, zu der Gott spricht. Nicht, dass wir das Geheimnis entschlüsseln könnten, oder berechnen, wer will Liebe berechnen? Nein, nachrechnen kann das keiner, aber spüren können wir sehr wohl, dass sich manchmal Himmel und Erde berühren, und wir getragen sind.

Liebe Gemeinde, von Bethlehem im Jahre von Christi Geburt bis zu uns ist es ein weiter Weg. Und zu diesem Weg gehören Glück und Lachen, aber auch Jammer und Schuld, Schmerzen und Tränen und Tod. Und auch heute Nacht wird das weitergehen, dass Menschen übereinander herfallen, auch heute Nacht gibt es den unsinnigen Hass, sterben Kinder, seufzt die Erde. Auch heute Nacht wird in manchen Häusern und Kliniken unserer Stadt geweint.

Aber Gott selbst hat sich in diese Nacht gewagt. Damit er bei uns ist. Sein Leben ist mit unserem verbunden, an hellen Tagen und in dunklen Nächten. Deshalb haben wir Hoffnung. Deshalb können wir mit Zuversicht in das neue Jahr gehen. Weil die Liebe Gottes uns belebt und bewegt, haben wir Mut, stehen einander bei, helfen den Schwachen auf, lassen uns nicht klein machen. Mit uns geht der Gesang der Engel: Fürchtet euch nicht! Wir stimmen ein in ihr Lied, wir singen es gegen die Hassparolen der Menschenverächter, gegen die Kampflieder der Kriegstreiber. Gegen die Gleichgültigkeit. Fürchtet euch nicht!

Die Liebe Gottes lässt uns hoffen, dass der Morgenstern aufgeht für uns und diese Welt. Amen.